

Fantastische Lern-Apps und wo sie zu finden sind.

Forschen und Entwickeln zum Thema Tablets, Smartphones und Lern-Apps für
die Basisbildung

Schwerpunkt “IKT-Anwendungen” der Einrichtungen [Frauen aus allen Ländern](#),
[DANAIDA](#), [Frauenservice](#), [B!LL](#) und [maiz](#)

Mag.^a Julia Schindler

Inhaltsverzeichnis

Bestandsaufnahme 2016.....	1
Umsetzung: Smartphone-Werkstätten und Smartphone-Sprechstunden 2017.....	2
Beobachtungen und Erkenntnisse.....	3
<i>Rückmeldungen der Teilnehmer*Innen</i>	3
<i>Unvermeidlich: Troubles mit der Technik</i>	4
<i>Vermeidbare Stolperfallen</i>	4
<i>Fokus Lern-Apps</i>	5
Lern-Apps für die Basisbildung?.....	7
<i>Keine fantastischen, aber getestet brauchbare Apps</i>	7

Klar! sagt Marina aus dem Alphakurs 2, hat sie ihr Smartphone dabei. Ob ich Fotos von ihrem Sohn sehen will? Eigentlich will ich wissen, ob Marina und ihre Kollegin aus dem Kurs ihre Smartphones auch zum Lernen nutzen, und ob sie Lern-Apps darauf installiert haben - aber an den Fotos führt kein Weg vorbei. In dem langen Gespräch über ihre Gewohnheiten am Handy finde ich heraus: wenn Marina im Kurs mit ihrem Handy hantiert, nutzt sie meist [google translate](#). Sie führt mir vor, wie sie sich Wörter vorsprechen lässt, wenn sie sie nicht lesen kann. Auch Marinas Kollegin möchte mir etwas zeigen: sie hat von einer hilfreichen Nachbarin eine [App zum Lernen deutscher Artikel](#) installiert bekommen, leider können beide Frauen die Texte nicht lesen; auch nicht die täglichen Benachrichtigungen und Werbebotschaften der App. Ob sie das nicht wieder löschen möchte? Sie halten mir das Handy hin: "Ja, löschen. Julia, bitte zeig, wie das geht."

Bestandsaufnahme 2016

Marina und ihre Kollegin sind zwei InterviewpartnerInnen, die in verschiedenen Einrichtungen befragt wurden, um herauszufinden, wie und ob TeilnehmerInnen in Basisbildungskursen digitale Geräte sowohl privat als auch zur Lernunterstützung nutzen. Fazit: Smartphones sind fast durchgängig die Geräte der Wahl, mit dem PC, Laptop und dem Tablet wird weit weniger oft gearbeitet. Aber obwohl die TeilnehmerInnen der Befragung angaben, ihr Smartphone gerne und viel zu nutzen, hatten bisher nur wenige das Handy im Kurskontext oder als Lernhilfe verwendet. Das Interesse daran, das Gerät als Lernunterstützung zu nutzen, war aber sehr groß: bereits in den Interviewsettings wurden wir gebeten, Lern-Apps zu installieren und die Bedienung zu erklären. Die Ergebnisse der über das Projekt MIKAplus durchgeführten Befragung sind [hier](#) einzusehen.

Umsetzung: Smartphone-Werkstätten und Smartphone-Sprechstunden 2017

Am Ende waren es nicht die Interviews an sich, sondern die kleinen Gesprächen am Rande, aus denen sich das Konzept der Smartphone-Sprechstunden und Smartphone – Werkstätten entwickelte: interessierte TeilnehmerInnen konnten sich über Möglichkeiten des Lernens mit dem Handy informieren (und wir sammelten Erfahrungen, wie diese Möglichkeiten ankommen und welche Probleme auftreten).

Denn, so der Gedanke, ist es nicht im Sinne des ressourcenorientierten und teilnehmerinnenzentrierten Unterrichts, das Gerät, das so viele KursteilnehmerInnen interessiert und das so gut beherrscht wird, in Methodik und Didaktik zu integrieren?

Im Projektjahr 2017 machten wir uns also daran, die Arbeit mit mobilen Endgeräten in der Praxis zu erproben – gemeinsam mit den Kursteilnehmer*Innen wollten wir herausfinden, welche Ansätze motivierend, sinnstiftend, zielführend, unterstützend oder anderweitig positiv im Lernalltag zu integrieren sind, und welche Szenarien eher als frustrierend, unzugänglich, defizitorientiert, umständlich oder eben anderweitig negativ wahrgenommen werden. Wichtig war uns, zwar eine durchdachte Vorauswahl zu treffen, in der praktischen Umsetzung dann aber in direktem Dialog mit den Kursteilnehmer*Innen zu bleiben und durchaus auch Fehlschläge, Glitches und technische Probleme zu erwarten.

Im April, Mai und Juni 2017 wurden dann nach Recherche- und Vorbereitungsarbeit das Format **Smartphone-Werkstätten** insgesamt 11 Mal in den Einrichtungen aller Projektpartner*Innen abgehalten, 117 Teilnehmer*Innen wurden erreicht. Inhalt der Werkstätten waren Anwendungsszenarien und Lernsequenzen für nicht didaktisierte Software (arbeiten mit Kamera und Recorder oder Übersetzungswerkzeugen, Suchfunktion, Taschenrechner...) und das Vorstellen von Lern-Apps in der Großgruppe.

Parallel zu den Werkstätten wurden in den Einrichtungen *Danaida*, *Frauenservice* und *Frauen aus allen Ländern* auch **Smartphone-Sprechstunden** angeboten, ein Einzelsetting, ähnlich einer Lernberatung. Hier wurden in Einzelgesprächen 35 Klientinnen erreicht, mit denen ganz

konkret und bedarfsorientiert über die Installation und Adaption von Lernsoftware auf den privaten Geräten für individuelle Lernbedürfnisse gesprochen wurde.

Beobachtungen und Erkenntnisse

Ziel der Werkstätten und Sprechstunden war ja nicht, fertige Szenarien als der Weisheit letzter Schluss zu präsentieren, sondern in einem partizipativen Prozess mit den Teilnehmer*Innen Vor- und Nachteile des Einsatzes mobiler Endgeräte auszuloten und gute Praxis zu etablieren. Zwei unterschiedliche Dinge wurden getestet: zum einen der Einsatz nicht-didaktisierter Funktionen (wie Einsatz von Recorder oder Kamera) sowie der Einsatz von Lernsoftware. Diese beiden Bereiche verfolgen sehr unterschiedliche Ansätze, weil ersteres Szenario hauptsächlich für den Gruppenunterricht funktioniert, während letzteres, die Lern-Apps selbstständig genutzt werden sollten und im Gruppensetting nur vorgestellt werden. Dieser Unterschied muss immer mitbedacht werden.

Rückmeldungen der Teilnehmer*Innen

Grundsätzlich überwiegen die positiven Rückmeldungen aus den Werkstätten, in denen die Nutzung von Tablets und Smartphones als definitiv motivierender Lernfaktor beschrieben wird. Teilnehmer*Innen und Trainer*Innen berichten von Momenten selbstermächtigender Lernpraxis und einer sehr großen Überschneidung von Lebenswelt und Lernsetting.

Es muss aber auch wenn ganz klar festgehalten werden, dass es auch einzelne Teilnehmer*Innen und Gruppen gibt, bei denen dieser motivierende Effekt nicht eintritt bzw. auch mit bester Vorbereitung und Auswahl eher das Gegenteil erreicht wird. Oft konnte ein Zusammenhang mit der privaten Nutzung der Geräte beobachtet werden: Personen, die privat ihr Handy kaum oder ausschließlich zum Telefonieren nutzen, hatten oft auch kein Interesse an Lernaktivitäten mit mobilen Endgeräten. Manchmal konnte hinter ablehnenden Reaktionen auch eine andere Erwartungshaltung an "Unterricht" ausgemacht werden – in etwa: "Smartphones sind zur Unterhaltung, die haben im Kontext "Lernen" nichts verloren."

Unser Fazit daher: Wie bei allen Lernmedien wird auch der Einsatz von mobilen Endgeräten im

Unterricht nicht für alle Teilnehmer*Innen passend sein, es kann sogar mit stärkerer Ablehnung gerechnet werden als es z.B. beim Einsatz von Hörtexten der Fall ist. Andererseits können Tablets und Smartphones ungeheuer motivierend wirken und viel stärkere “Aha” - und “Wow” - Effekte im Lernprozess auslösen als andere Lernmedien. Wichtig ist also eine offene, informierte Haltung den Geräten und deren Einsatzmöglichkeiten gegenüber: Trainer*Innen sollten wissen, welche Möglichkeiten und Anwendungen es gibt, wie gut angeleitet werden kann – aber niemals zwanghaft IKT um der IKT willen in den Unterricht packen bzw. Lern-Apps als unterrichtstragendes Element verwenden, obwohl z.B. ein Buch auch geeignet wäre.

Unvermeidlich: Troubles mit der Technik

Als Faktor, der nach wie vor sehr stark den Unterricht dominiert, stellten sich technische Schwierigkeiten heraus – werden die privaten Geräte von Teilnehmer*Innen für den Unterricht genutzt, treten unvermeidlich Probleme mit der Hardware (zu wenig Speicher, zu wenig leistungsfähige Geräte...) und Software (plattformabhängige Unterschiede zw. Betriebssystemen und Betriebssystem-Versionen, Probleme mit der Rechteverwaltung...) auf.

Leider lassen sich diese Probleme vorab nicht lösen, weshalb wir gerade in der Arbeit mit ungeübten Teilnehmer*Innen Schulungsgeräte empfehlen. Hier sollte besonders die unterstützende Rolle der Smartphone-Sprechstunden in Betracht hervorgehoben werden: Das Zusammenspiel von Schulungsgerät im Gruppensetting und konkrete Arbeit am eigenen Gerät in der Einzelberatung stellte sich als sehr produktiv heraus. Eine weitere Erkenntnis aus den Erprobungen war, dass für Lernszenarien, in denen Tablets oder Smartphones eingesetzt werden, Team-Teaching oder eine unterstützende Lehrperson einen extrem wichtigen Qualitätsfaktor darstellt.

Vermeidbare Stolperfallen:

Anders als nicht vorhersehbare da in unzähligen Iterationen mögliche technische Probleme mit privaten Geräten können andere Stolperfallen durchaus vermieden werden.

Viele Rückmeldungen von Fehlschlägen ließen sich darauf zurückführen, dass die Trainer*Innen die eingesetzten Programme nicht umfassend genug kannten. Hier stellte sich

eine interessante Erkenntnis heraus: es gibt im Bereich IKT wenig Bewusstheit zwischen Anwendungswissen und Expert*Innenwissen. In den konkreten Fällen bedeutet das: das Niveau, auf dem eine Lern-App von Trainer*Innen beherrscht wird, ist oft als "User" einzustufen also: *"Ich kann die App benutzen"*. Für einen Einsatz im Unterricht muss das Programm aber auf einem höheren Niveau verstanden werden, also: *"Ich kann die App erklären"*. Das zeigt sich zum Beispiel, wenn Trainer*Innen sich in Apps nicht mehr zurechtfinden, wenn die Sprache (des Gerätes oder innerhalb der App) verändert wird. Hier sollte eigentlich klar sein: es muss bei jeder App zumindest der Weg zu den Spracheinstellungen beherrscht werden, besser noch: die App kann auch in unbekannter Schrift oder Sprache verwendbar bleiben. Diese (unerlässliche) Expertise ist natürlich mit einem erhöhten Vorbereitungsaufwand verbunden, jedoch stellt sich erfahrungsgemäß auch hierbei Routine ein.

Weitere vermeidbare Fallen umfassen meist Probleme mit der Infrastruktur, etwa überlastetes WLAN, nicht aufgeladene Schulungsgeräte, vergessene Passwörter... Pragmatische Abhilfe könnte hier ein *"Pre-Flight-Check"* schaffen, also eine Checkliste, die Trainer*Innen einer Einrichtung durchgehen, wenn sie eine Einheit mit Tablets oder Smartphones planen.

Fokus Lern-Apps

Sowohl in den Smartphone-Werkstätten als auch in den -Sprechstunden lag ein Fokus darauf, Lernanwendungen im Basisbildungskontext zu suchen, zu testen und zu beobachten, wie und ob sie funktionieren. Leider wurde im Laufe der Recherchearbeit schnell klar, dass, obwohl Lernsoftware für Smartphones aktuell ein wachsender Markt ist, für die Basisbildung praktisch nichts entwickelt wird. Die Gründe dafür sind vielfältiger, vielleicht ökonomischer, vielleicht politischer Natur, bedingen aber jedenfalls, dass sich die Basisbildung mit "Leihgaben" aus anderen Bereichen behelfen muss. Für uns bedeutete das Lern-Apps nicht *für* aber *zu Themen* der Basisbildung zu sichten und zu testen. Unsere Vorgaben für die Auswahl waren dabei ziemlich rudimentär: Apps sollten plattformübergreifend, werbe- und datenkrakenfrei sein und uns zielgruppengerecht erscheinen. Auch die Kosten der Apps (Abonnements, Lizenz, In-App-Käufe) wurden mitberücksichtigt.

Für die Basisbildung in Frage kamen dann fast ausschließlich Deutschlern-Apps – und zwar solche, die sich dezidiert an Flüchtlinge richten und in einem kurzen Zeitfenster im Jahr 2016 veröffentlicht worden waren. Diese erwiesen sich als tatsächlich niederschwellig, werbefrei und inhaltlich einigermaßen brauchbar – allerdings ausschließlich für das Lernfeld Deutsch als Zweitsprache auf einem sehr eingeschränkten Sprachniveau. Außerdem sind auch in diesen Apps die Übungsformen größtenteils schriftbasiert.

Weiters wurden offene Lern-Systeme getestet: solche Apps bieten Gerüste, die mit persönlichen Lerninhalten gefüllt werden können, und die aus diesen Lerndaten anschließend Übungen erstellen – z.B. Zuordnungsübungen oder Karteikarten-Routinen. Zusätzlich kamen einige Apps aus dem schulischen Kontext mit in die Auswahl, besonders für den Bereich Basisbildung mit Deutsch als Erstsprache.

In den Rückmeldungen stellte sich wenig überraschend heraus, dass Lern-Apps sehr gezielt auf die Anwender*Innen bzw. Gruppen hin ausgewählt werden müssen: was für eine Lerngruppe sehr gut funktioniert, löst in der anderen Langeweile oder im schlimmsten Fall Panik aus.

Konkret waren einige Übungsformen der DaZ-Apps ein echter Renner in den DaZ-Basisbildungs-Kursen für Anfänger*Innen. Für einige fortgeschrittenere Gruppen erwiesen sich die offenen Lernsysteme als grundsätzlich passend, wenngleich hier viele Hürden bis zur Benutzung zu überwinden sind (bei einer App muss ein Konto angelegt werden, eine andere ist zwar für Android kostenlos für IOS aber kostenpflichtig, wieder eine andere macht Probleme mit der Kamera...). - sodass die Apps besser mit Anleitung als in selbständiger Nutzung funktionieren. Apps aus dem schulischen Bereich waren – außer in wenigen Einzelfällen – nicht für die Basisbildung geeignet. Sehr Schul-Lehrplan-abhängige Progression, kindliches layout und ständige Testformate machten den Einsatz dieser Apps eher obsolet.

Leider gab es auch nach intensiver Rechercharbeit und Erprobung keine Anwendung, die als uneingeschränkt geeignet empfunden wurde. Dass die Smartphone-Werkstätten und -Sprechstunden so gute Rückmeldungen bekamen, lag dann wohl weniger an der umwerfenden Auswahl an Lern-Apps als an dem grundsätzlich großen Interesse am Lernen mit dem Smartphone.

Lern-Apps für die Basisbildung?

Klar ist, dass der Basisbildung bezüglich Lern-Apps derzeit noch Wissens- und Erfahrungsbasis fehlt - sowohl zu aktuellen Anwendungen als auch dazu, wie eine sinnvolle App für die Basisbildung aussehen könnte. Zwar existieren einzelne App-Sammlungen und Erfahrungsberichte, allerdings ohne systematischen Ansatz und ohne Bezug auf grundlegende Prinzipien und methodisch-didaktische Anforderungen der Basisbildung.

Wie auch in anderen Bereichen haben die Reaktionen auf die Flüchtlingsbewegung der letzten Jahre bei den Lern-Apps Entwicklungen angestoßen, die andernfalls noch jahrelang vor sich hin gedümpelt hätten: einige Übungsformen der Deutschlern-Apps für Flüchtlinge finden richtig viel Anklang bei den KursteilnehmerInnen, etwa jene nicht-schriftbasierten, wo Wörter nachgesprochen werden können oder wo mit eigenen Bildern gearbeitet wird. Erfahrungen mit diesen Übungsformen können nun Ausgangspunkt für einen aktiveren Part der Basisbildung im Bereich Lernsoftware sein. Eine systematische Bewertungsmöglichkeit – vielleicht ein Kriterienkatalog oder Anforderungsprofil – für Apps für die Basisbildung wäre hierzu der erste Schritt.

Da es in den letzten Jahren durch die breite Verfügbarkeit von Java-Baukästen viel einfacher geworden ist, Apps selbst zu erstellen, führt der nächste Schritt konsequenterweise weg von der ermüdenden Schnitzeljagd in App-Stores hin zu einer eigenständigen Entwicklung von Lernsoftware für die Basisbildung und begleitend dazu auch zu besseren didaktischen Konzepten, wie mit Lernsoftware im Unterricht gearbeitet werden kann.

Da der Einsatz von Tablets, Smartphones und Lernapps so viele positive Aspekte mit in die Basisbildung bringt, sind das keine unrealistischen Ziele: gut ausgewählt und sinnvoll eingesetzt, macht diese Art zu lernen und zu unterrichten nämlich richtig viel Spaß.

Keine fantastischen, aber getestet brauchbare Apps:

Deutsch: [Ankommen](#), [Einstieg Deutsch](#), [Hallo Deutsch für Erwachsene](#)

Offene Lernsysteme: [Ankidroid](#), [Quizlet](#)

Baukästen für eigene Apps/mobile Homepages: [Appyourself](#), [Appmaker](#)